



eKH INFORMATION im November 2020



www.ekh-deutschland.de

Dein Licht
#mit-Hand-und-Herz

04 Ehrenamt in der Pandemie

Covid 19 – mit Gefühl

Trotz Corona – Besuchsdienste sind gerade heute unverzichtbar!

Besuchsdienste zwischen den Lockdowns

eKH-Postion zur Anhörung im Deutschen Bundestag

Auswertung einer Befragung

20 eKH aktuell

Mentoren-Schulung 2020 in Speyer

Neue Landesbeauftragte stellen sich vor

Mit gestärktem Rücken zur Neugründung

Die Deutsche Herzstiftung empfiehlt

28 Nachrufe und Jubiläen

Nachrufe für Irmgard von Lüttichau und Erdmute Leuchtmann

Übersicht der Jubiläen im zweiten Halbjahr 2020

32 Buchtipp

Märchen aus Corona-Tagen

33 Ausklang**35 Kontakte**

„Meine Hoffnung, meine Freude, meine Stärke, mein Licht:
Christus meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht'
mich nicht, auf dich vertrau ich und fürcht' mich nicht.“
Katalanischer Spruch nach Jesaja 12,2

**Sehr geehrte, liebe Grüne Damen und Herren,
sehr geehrte Mitglieder und Förderer!**

Ich grüße Sie herzlich mit diesem wunderbaren Liedvers nach Jesaja, in einer Zeit des täglich neuen Bangens und andauernder Angst, die uns und viele Menschen seit Monaten in Atem hält.

Doch, das vorliegende Heft ist mit Hoffnung, Liebe und auch Freude beladen: „Trotz Corona – Besuchsdienste sind gerade jetzt unverzichtbar“ – sagt das Team in Wolfsburg.

Viele Beiträge zeigen, wie zuversichtlich und stark Grüne Damen und Herren sind, wie erfinderisch sie sind, wenn es darum geht, Liebe weiter zu geben. Das Umgehen mit Regeln und Veränderungen gehört schon immer zu ihrem ehrenamtlichen Tun – ist also nicht neu.

Ja, aus den folgenden Beiträgen wird deutlich, dass sich die Gruppen der GDuH nicht aus Angst zurückziehen. Nein, sie bedenken die neue Situation und packen dort mit neuen Kräften an, wo die Menschen unter der veränderten Situation am meisten leiden. Dort, wo Menschen situationsbedingt isoliert werden, darunter seelisch leiden und noch kränker werden.

Besonders dankbar sind wir, dass sich neue Frauen und Männer aufmachen, ehrenamtliche Gruppen zu gründen. Andere sind bereit, weitere Aufgaben in der Landesbeauftragung zu übernehmen, und somit neues Licht der Hoffnung entzünden.

Leider mussten wir auch von großen Frauen Abschied nehmen, die über viele Jahrzehnte den Besuchsdienst aufgebaut und mit besonderer Liebe in Christus geprägt haben.

Das vorliegende Heft will allen Leserinnen und Lesern sagen, dass wir trotz dieser schweren weltweiten Krise nicht verzagen sollen und ganz im Sinne des Jesaja Wortes auch dieses Jahr an der Krippe niederknien dürfen. Mit dem Segen Gottes und der Kraft des Heiligen Geistes wünsche ich Ihnen mit Ihren Angehörigen eine hoffnungsfrohe Adventszeit und ein gesundes Weihnachtsfest.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Käthe Roos
eKH Bundesvorsitzende

COVID 19 – MIT GEFÜHL

Nach Ansicht des Diakonie-Präsidenten Ulrich Lilie fehlt dem aktuellen Pandemie-Krisenmanagement das Gespür für die Bedeutung von Gefühlen und für die psychosozialen Folgen von Isolations- und Quarantänemaßnahmen, insbesondere in Alten- und Pflegeheimen sowie Krankenhäusern. Denn nicht nur das neuartige Coronavirus verbreitet sich hoch infektiös, auch Einsamkeit und Erschöpfung, Trauer, Ängstlichkeit, Verzweiflung und Wut breiten sich schnell aus. Mit schwerwiegenden Folgen für die einzelnen Menschen und für das öffentliche Leben, so der Diakoniepräsident. Er möchte, dass endlich auch über Gefühle und über die gesellschaftliche Trauer gesprochen wird.

Geliebte Menschen sind gestorben, Existenzen werden vernichtet, Ohnmachtserfahrungen der Helfenden sind an der Tagesordnung, Zukunftspläne müssen aufgegeben werden, menschliches Miteinander war über Monate stark eingeschränkt und muss auch weiterhin reglementiert werden. Dann wieder wurden Familien in ungewohnte Nähe gezwungen.

Die Gewohnheiten und Annehmlichkeiten einer pandemiefreien Gesellschaft mit ihren Festen und Festivals, Reisen und Events – Vergangenheit. Und in näherer Zukunft wird sich daran vermutlich nicht viel ändern. Sie bleibt ungewiss.

Eine breite Debatte über eine "menschengerechte" Eindämmung des wiederkehrenden Virus – das ist darum ein echte Not-Wendigkeit: Der emotionale Stress, den die Pandemiebekämpfung in unser Leben trägt, bleibt uns in jedem Fall erhalten. Wir sollten das beim Finden

der richtigen Balance von Schutz und Teilhabe besser berücksichtigen.

Vom Leid im Lockdown

Insbesondere verdienen die ersten Erkenntnisse über die psychosozialen Folgen von Corona eine zügige systematische Auswertung Denn nur so können wir aus dem Lockdown-Leid der ersten heißen Covid 19-Phase lernen. Das ist dringend nötig, wenn wir besser durch den bevorstehenden Corona-Winter kommen wollen.

Es geht nun darum, eine fachlich und politisch vertretbare Balance aus Schutz vor dem Virus und gleichzeitigem Bemühen um Teilhabe und Gemeinschaft zu finden.

Als Diakonie-Präsident denke ich dabei zuerst an die Menschen, die in unseren Häusern leben und arbeiten, an die, die wir in ihrem häuslichen Umfeld begleiten – und an ihre Angehörigen. Alten- und Pflegeheime, Krankenhäuser und

Hospize, aber auch Einrichtungen für Menschen mit Behinderung oder psychischen Erkrankungen sowie Wohngruppen der Jugendhilfe waren besonders betroffen von Lockdown und Isolation: "Als ihre Kinder und Enkelkinder nicht mehr kamen, hörte sie einfach auf zu essen", so schilderte mir die Mitarbeiterin einer Pflegeeinrichtung mit fassungsloser Stimme den Tod einer hochaltrigen Dame, die sie seit Jahren begleitete. Tod aus Einsamkeit?

Folgen der Quarantäne

Daraus Konsequenzen zu ziehen, ist nun unverzichtbar. Das rät auch das Kompetenznetz Public Health zu COVID-19 mit über 25 wissenschaftlichen Fachgesellschaften aus dem Bereich Öffentlicher Gesundheit.

Hier wird wissenschaftlich fundiert gezeigt, dass auch notwendige Isolations- und Quarantänemaßnahmen belegbar negative Folgen für die psychosoziale Gesundheit haben. Und zwar für alle beteiligten Menschen – nicht nur für die Erkrankten oder die sogenannten vulnerablen Gruppen, sondern auch für deren Angehörige und für die Mitarbeitenden.

Zu den ersten nachweisbaren Folgen gehören erhöhte Depressivität, Ängstlichkeit, posttraumatische Belastung, Wut, Stresserleben und Einsamkeit. Und zum Teil, so die Forscher*innen, zeigen sich diese Phänomene erst Monate später. Es kommt also noch eine Menge auf unsere Gesellschaft zu – an zutiefst menschlichem Empfinden und an zeitverschobenen sozialpsychologischen Folgen. Das sollte jetzt bedacht und begleitet werden.

Isolation mildern

Zuverlässige Information über Hygiene, über die Art, wie sich Covid 19 ausbreitet, sind inzwischen leicht zu bekommen. Wenn die Abstand- und Hygieneregeln eingehalten werden, wenn die Mund-Nasen-Bedeckung sich weiter etabliert, wenn wir gemeinsam lernen, die Palette von analogen und digitalen Begegnungsmöglichkeiten während einer Quarantäne wirklich zu nutzen, könnten die psychosozialen Folgen der Pandemie wenigstens gemildert werden.

Es gibt gute Beispiele: Besuchskoordinator*innen, Begegnungszonen, Brieffreundschaften, Besuchsspaziergänge und kulturelle Veranstaltungen auf Distanz und vieles andere mehr an kreativen und bewährten Ideen.

Schutz der Seelen

Auch darum wünsche ich mir noch viel mehr runde Tische zu Corona und den psychosozialen Folgen oder andere Foren des organisierten Austauschs. Dies immer mit dem Ziel, voneinander zu lernen und sich gemeinsam auf die kommenden Monate vorzubereiten, um den Seelen der Menschen besser gerecht zu werden.

Denn Covid 19 und die Folgen erschüttern die Seelen von Menschen tief. Es wäre uns allen zu wünschen, dass unsere Seelen im politischen Handeln, im gemeinsamen Planen des zukünftigen Corona-Alltags eine wichtigere Rolle spielen. Alles andere wäre unprofessionell – und unmenschlich.

Ulrich Lilie

Präsident Diakonie Deutschland
Auszugsweise aus „Auf ein Wort –
Der Präsident der Diakonie“,
21. August 2020
praesident.diakonie.de





TROTZ CORONA - BESUCHSDIENSTE SIND GERADE HEUTE UNVERZICHTBAR!

Was schon länger befürchtet wurde, ist eingetroffen: die zweite Welle hat uns fest im Griff. Viele Einrichtungen sprechen generelle Besuchsverbote aus. Wie sieht es dann unter den neuen Bedingungen mit unserem Besuchsdienst aus? Die verheerenden Auswirkungen des ersten Lockdowns für die vulnerablen Gruppen, die es ja eigentlich zu schützen gilt, wollen so manche Einrichtungsträger vermeiden und würden den ehrenamtlichen Besuchsdienst lieber aufrecht erhalten als ihn mancherorts wegen der massiv steigenden Infektionszahlen zu untersagen. Dass dabei ein verantwortungsvoller Umgang mit der Krise und den erforderlichen Hygiene-Maßgaben von uns allen erwartet wird, versteht sich von selbst.

Als Mitte März von einem auf den anderen Tag der Corona-Lockdown kam, waren auch die Grünen Damen und Herren davon betroffen. In sämtlichen Einrichtungen, ob Krankenhäuser, Altenheime oder Reha-Kliniken bekamen die GDuH Besuchsverbot. Das wurde von der überwiegenden Mehrheit mit viel Verständnis aufgenommen. Jeder hatte die Bilder von Spanien und Italien vor Augen, wo die Gesundheitssysteme kollabierten. Und vielfach gab es auch Angst vor einer Ansteckung im Ehrenamt – schließlich gehört der große Teil der GDuH aufgrund des höheren Alters zur Risikogruppe. Nur wenige rechneten damit, dass diese Zeit so lange anhalten würde.

Patienten bedeutete das, teilweise über Wochen keinen Besuch, keine Möglichkeit, die Sorgen und Ängste auszusprechen, einfach nur mal eine tröstende Hand zu spüren oder auch nur in kleinen Dingen des Alltags unterstützt zu werden. Als zusätzliche Belastung für das Pflegepersonal kamen so manche kleine Handreichungen hinzu, die normalerweise von Grünen Damen und Herren übernommen und erledigt werden.

Soziales Dilemma lösbar?

Die Versorgung Kranker und Pflegebedürftiger in Zeiten von Corona ist durch ein zentrales Dilemma gekennzeichnet: Die soziale Distanzierung ist weltweit die bisher einzige erfolgreiche Strategie zur Eindämmung der Pandemie und auch zum Schutz der Kranken und vor allem auch der Pflegebedürftigen vor einer Infektion. Gerade die Pflegebedürftigen in den Altenheimen und geriatrischen Stationen sind aufgrund von Multimorbidität und der oftmals damit einhergehenden Immobilität generell anfälliger für Infektionen (Kunz & Minder 2020; Lai et al. 2020). Andererseits gilt es inzwischen als erwiesen, dass gerade an Demenz Erkrankte durch die Zeit des Lockdowns große Rückschritte gemacht haben. Isolation ist nach einer Befragung der Uni Bremen für Pflegebedürftige (Juni 2020) extrem schädlich und erhöht deren Sterblichkeit (Seidler et al. 2020). Auch für Angehörige sind Besuchsverbote teilweise nur schwer hinnehmbar (Koppelin 2020).¹

„Bei uns im Wolfsburger Klinikum läuft die Arbeit ganz gut. Zwischenzeitlich sind wir fast wieder im Normalzustand. Es sind noch 3-4 Frauen, die noch nicht wieder möchten. Das ist aber auch verständlich, denn auch bei uns ist alles freiwillig. Die Schwestern und Patienten freuen sich riesig, dass wir wieder da sind.“



Monika Howe
Einsatzleiterin im
Städtischen Klinikum
Wolfsburg

Und niemand konnte sich vorstellen, wie sich die Konsequenzen auf die Patient*innen und Heimbewohner*innen auswirken würden. Das Besuchsverbot galt ja nicht nur für uns, sondern in erster Linie auch für die Angehörigen. Für die

Die Auswirkungen gehen bis dahin, dass eine Altenpflegerin von einer ihr anvertrauten Bewohnerin erzählen musste, dass diese das Essen

einstellte, weil sie keinen Besuch ihrer Lieben mehr bekommen durfte. Diese Dame war einige Tage später tot.

Der Mensch besteht aus Körper und Seele. Die soziale Bedeutung und damit auch der ethische Wert der menschlichen Zuwendung, die durch Besuche und Besuchsdienste erfahrbar werden, wird aufgrund des so lange andauernden Herunterfahrens immer deutlicher sichtbar.

„Dank des eKH-Hygienekonzeptes dürfen wir nach einer Schulung durch die Hygienemitarbeiter wieder den Besuchsdienst aufnehmen. Wir lassen es langsam angehen und brauchen auch noch etwas Zeit, um uns vorzubereiten. Wir leisten an zwei Tagen Lotsendienst. Wir hoffen, dass wir bald wieder zum Besuchsdienst auf den Stationen zurückkehren können.“



Liselotte Busche
Einsatzleiterin im
AGAPLESION Diakonieklinikum
Rotenburg/Wümme

Ehrenamtliche Besuchsdienste systemrelevant?

Nicht nur mir stellt sich inzwischen die Frage nach der Systemrelevanz unseres Dienstes. Selbstverständlich stellen ärztliche und pflegerische Maßnahmen die Grundversorgung in Krankenhäusern und Altenheimen sicher. Doch gehören das soziale Auffangen, die menschliche Zuwendung gerade in Grenzsituationen des

Lebens, wie sie Krankheit, Alter und Pflegebedürftigkeit darstellen, nicht auch zu den begleitenden unverzichtbaren Aufgaben, die unsere Kultur des Zusammenlebens ausmachen?

Gott sei Dank haben viele Einrichtungen nach mehreren Wochen des Lockdowns gemerkt, dass diese soziale Komponente der Besuchsdienste fehlt. Sie haben gemeinsam mit den GDuH überlegt, wie Besuche mit möglichst geringer Gefährdung für alle Beteiligten wieder ermöglicht werden können.

Gleichzeitig hat die eKH ein überzeugendes Hygienekonzept entwickelt, das als Gesprächsgrundlage mit den Verantwortlichen der Einrichtungen für eine Wiederaufnahme des Dienstes dient. Dadurch werden viele Verantwortliche ermutigt, zumindest den Versuch zu wagen. Andere sehen leider noch keine Chance für einen Wiedereinstieg. Häufig wird dabei argumentiert, zum Schutz der gefährdeten GDuH die Dienste nicht zulassen zu können. Oder aber, es wird den betroffenen Gruppen das Gefühl vermittelt, eine Gefährdung für die Patient*innen und Bewohner*innen zu sein.

Was das mit den Gruppen auf Dauer machen wird, lässt sich zurzeit nicht abschätzen. Die aktuelle Situation mit den steigenden Infektionszahlen stellt die Verantwortlichen in den Einrichtungen genau wie die Besuchsdienste wieder vor neue Herausforderungen. Das Dilemma der Abwägung zwischen sozialer Distanzierung und menschlicher Zuwendung verschärft sich erneut. Allerdings haben wir in den vergangenen Monaten viel über das Virus

„Der Lockdown hat uns alle schwer getroffen. Plötzlich fehlten die Grünen Damen und Herren im Krankenhaus noch mehr, weil ja gar kein Besuch kommen durfte. Das erste Wiedersehen der Gruppe im August auf Abstand war irgendwie komisch, wo doch Umarmungen so wichtig sind. Nach Einschätzung der Geschäftsleitung gehören wir zur Risikogruppe und sie möchten auch uns gegenüber ihrer Verantwortung gerecht werden. Viele haben das so akzeptiert, andere sind einfach traurig. Ich hoffe, unsere Gruppe fällt nicht irgendwann mal ganz auseinander.“



Jutta Fricke,
Einsatzleiterin
in der Asklepios
Harzlinik Goslar

gelernt – sowohl in medizinisch-biologischer Sicht wie auch in sozial-ethischer Sicht. Wenn Altenheimleiter*innen aussagen: „Bei uns sterben die Bewohner und Bewohnerinnen wie die Fliegen – nicht an Corona, sondern an Einsamkeit!“, dann bedeutet das, die soziale Gefahr des Virus ist inzwischen nicht mehr nur eine theoretische Gefahr, sondern sie ist spür- und messbar.

Dabei haben wir die durchaus vorhandene Angst so mancher Grünen Damen oder Herren ernst zu nehmen, die häufig aufgrund ihres Alters selbst zur Risikogruppe gehören. Wenn die eigenen Kinder die Einkäufe übernehmen, um die Eltern keinen Gefahren auszusetzen, löst es Besorgnis und Ängste aus, wenn die Eltern

zu Besuchen ins Krankenhaus oder Altenheim gehen.

Gleichwohl weiß ich, dass es genügend motivierte jüngere Menschen gibt, die gerne bereit sind zu Besuchsdiensten, wissend, dass gerade in Krankenhaus und Altenheim die höchsten Hygienestandards herrschen und die Betroffenen daher dort vor Ansteckung am sichersten sind.

Prof. Dr. Christiane Woopen, Vorsitzende des Europäischen Ethikrates, sagte in ihrem Grußwort zu unserem Jubiläum im September 2019: „Gerade in einer zunehmend ökonomisierten Medizin schenken Grüne Damen und Herren den kranken und alten Menschen Nähe und Zuversicht (...) Sie tragen damit zu ihrer Genesung bei, zu ihrer Lebensqualität – und auch zum menschlichen Gesicht unserer Gesellschaft...“ Diese Aussage bekommt noch einmal eine ganz neue Qualität in einem Europa, in dem die Gesellschaft Gefahr läuft, ihre Aufmerksamkeit allein auf die körperliche Gesundheit zu reduzieren.



Susanne Zschätzsch

Landesbeauftragte in Niedersachsen /Bremen,
Einsatzleiterin im Heidekreis-Klinikum Soltau,
Seniorenzentrum Haus im Park
und Mediclin-Klinikum

INFO

Mit einem detaillierten Hygienekonzept unterstützt die Evangelische Kranken- und Alten-Hilfe (eKH) die rund 8000 Grünen Damen und Herren, ihre Besuchsdienste bei kranken und alten Menschen wieder aufzunehmen. Das eKH-Hygienekonzept regelt detailliert einzelne Maßnahmen, die dann durch die lokalen Gruppen der Grünen Damen und Herren mit den Hygiene-Beauftragten der jeweiligen Einrichtung abzustimmen sind. Hierzu zählen Abstandsregeln im Umgang mit Patient*innen und innerhalb der Gruppe, die Information über Verantwortlichkeiten, die Reinigung der Schutzkleidung, der Einsatz in für alle Beteiligten risikoärmeren Diensten. In diesen gesicherten Rahmenbedingungen ist die Rückkehr der Grünen Damen und Herren zunächst auch nur für wenige Personen je Einrichtung mit einer guten Dokumentation ihrer Kontakte empfohlen.

Das eKH-Hygienekonzept ist auf der Webseite des Vereins veröffentlicht:
www.ekh-deutschland.de

„Mit den einladenden Worten des Pflegedirektors „Wir freuen uns auf ihre Rückkehr!“ sind wir Mitte Juni mit 35 Grünen Damen und Herren in den Dienst zurückgekehrt. Die äußeren Umstände, wie Maske tragen, Abstand halten und die strengeren Hygienemaßnahmen haben unseren Dienst verändert. Der Grundgedanke jedoch, die Zuwendung und das Zeit-haben für die Patienten ist geblieben – denn „wir können auch mit den Augen lächeln!“



Sigrid Stolz
Einsatzleiterin
im Sophienheim
in Siegen

„Ja, die Corona Pandemie hat uns fest im Griff! Anfang des Jahres haben wir Masken für das Altenheim genäht. Als Gruppe stehen wir zusammen und die gemeinsamen Treffen vermissen wir sehr. Einige von unserer Gruppe haben den Besuchsdienst wieder aufgenommen. Wenn jemand von den Grünen Damen aufhört, dann wegen Krankheit oder aus Altersgründen! Nicht wegen Corona!“



Christine Welz
Einsatzleiterin
AGAPLESION
Allgemeines
Krankenhaus Hagen

¹ Zur Situation der Langzeitpflege in Deutschland während der Corona-Pandemie - Ergebnisse einer Online-Befragung in Einrichtungen der (teil)stationären und ambulanten Langzeitpflege (Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) SOCIUM Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik), Bremen Juni 2020
(https://www.socium.uni-bremen.de/uploads/Ergebnisbericht_Coronabefragung_Uni-Bremen_24062020.pdf)

BESUCHSDIENSTE ZWISCHEN DEN LOCKDOWNS

Mitte März stand die Zeit für die Grüne Damen und Herren plötzlich still. Ihre Routine und Verlässlichkeit wurde mit dem allgemeinen Besuchsverbot in Krankenhäusern und Pflegeheimen ganz eingestellt. Drei Monate blieb unklar, wann und wie eine Wiederaufnahme der Besuchsdienste möglich sein könnte und ob alle Grünen Damen und Herren aus dem Lockdown gesund und wohlbehalten zurückkehren würden. Über die Hälfte der Gruppen hat unter veränderten Bedingungen den Besuchsdienst seit dem Frühsommer wieder aufgenommen. Da mit der Einschränkung der persönlichen Kontakte auch das generelle Besuchsverbot in Kranken- und Altenhilfeeinrichtungen ausgesprochen wird, zeigt sich vielerorts bereits, dass die Einrichtungsträger von den Folgen der fehlenden sozialen Kontakte in der Zeit des großen Lockdowns im Frühjahr gelernt haben. Sie halten die ehrenamtlichen Besuchsdienste so weit wie möglich aufrecht.



Mit Weitblick: Gastmitarbeiterausweis öffnet in Hannover Türen



Ruth Bolten, Einsatzleiterin
in der Medizinischen Hochschule Hannover

Bereits Mitte Mai erhielt ich einen Anruf der Krankenhausleitung mit der Bitte, ob wir nicht den Lotsendienst wieder aufnehmen könnten. Bis zum Start nach Pfingsten führte ich etliche Gespräche mit meinem Team. Viele organisatorische Fragen mussten geklärt werden – denn wir durften zunächst nur mit minimaler Besetzung den Besuchsdienst wieder aufnehmen. Aber die Resonanz der hauptamtlichen Mitarbeitenden und auch der Patienten*innen war überwältigend und sehr positiv. So kamen auch Woche für Woche mehr Grüne Damen zurück in den Besuchsdienst, so dass wir bald auch schon unsere Besuche auf den Stationen leisten und den Kaffeewagen in den Ambulanzen bedienen konnten. Mittlerweile sind wieder jede Woche 27 Grüne Damen in der Medizinischen Hochschule Hannover in den verschiedenen Bereichen tätig.

Die Wiederaufnahme unseres Besuchsdienstes war möglich, nicht nur weil die Geschäftsleitung der Universitätsklinik unsere Kompetenz kennt und auf unsere Arbeit vertraut, sondern auch, weil wir nach über 40 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit fest in die Universitätsklinik integriert sind. Ein wichtiger Türöffner zu den Patienten*innen ist unser Status als Gastmitarbeiterinnen. Mit dem entsprechenden Ausweis erhalten wir auch überall dort Zugang, wo unsere Hilfen besonders benötigt werden und derzeit nicht einmal Angehörige zu Besuch kommen dürfen, so zum Beispiel in der Onkologie.

Es lastet aber auch eine besondere Verantwortung auf uns und auf jeder einzelnen Grünen Dame. So haben wir an der Entwicklung des Hygienekonzepts mitgearbeitet. Auch unsere Arbeitsbereiche mussten dahingehend verbessert werden, wie beispielsweise die Einrichtung eines Spuckschutzes in der Patienten Anmeldung. Unsere so beliebte Kinderstube konnten wir noch nicht eröffnen, zu hoch sind die Hygienevorschriften in diesem Bereich. Gleichwohl sind wir überrascht, wie gut wir mit den neuen Hygieneauflagen zurechtkommen und die Gefährdung so auch für uns eingrenzbar ist.

Einige Damen unseres Teams werden altersbedingt nicht mehr zurückkommen. Gleichwohl hat die neue Herausforderung Interesse an unserer ehrenamtlichen Arbeit geweckt, darüber menschliche Nöte der Patienten*innen zu mildern. So freue ich mich sehr, dass wir seit Juli sechs neue Grüne Damen im Team haben.

Auf Abstand: Trösten mit Gestik und Worten



Barbara Wiese, Einsatzleiterin
Bethesda Krankenhaus Bergedorf und
Mitarbeiterin im Landesteam Hamburg

Anfang Juni erhielten wir von der stellv. Pflegedirektorin im Bethesda Krankenhaus Bergedorf die Anfrage, ob ein kleiner Kreis von GDuH sich nicht wieder einen Besuchsdienst vorstellen könnte. Nach Rücksprache mit der Gruppe waren zunächst sieben Grüne Damen dazu bereit. Schon beim ersten persönlichen Treffen im Krankenhaus konnten wir mit Schwester Juliane Niemeyer alle Fragen zu einem Besuchsdienst in Corona-Zeiten gemeinsam klären. Unsere Vereinbarung sieht vor, dass wir in der Woche an drei festgelegten Tagen und Zeiten (von 9.30 Uhr bis 11.30 Uhr) unseren Besuchsdienst auf ausgewählten Stationen leisten dürfen. Diese zeitliche Festlegung und die für einzelne GDuH unbekanntenen Stationen forderten unsere Flexibilität. Auch die neuen, ergänzenden Hygienevorschriften mit der Mund-Nase-Bedeckung oder die detaillierte Dokumentation der Besuche sind neue Herausforderungen.

Gravierender ist die wichtige Forderung, immer und in jeder Situation „Abstand zu halten“. So bleiben wir im Mehrbett-Zimmer im Raum oder am Fußende stehen. Handreichungen, wie das Öffnen von Wasserflaschen u. ä., sind auch mit Einmalhandschuhen möglich. Gleichwohl sitzen wir bei längeren Gesprächen in der Nähe des Bettes und können so gut Augenkontakt halten. Auch die Patient*innen müssen gemäß der neuen Bestimmungen Mund-Nase-Bedeckung tragen, wenn Pflegekräfte oder unser Besuchsdienst im Raum ist. Wir erledigen jetzt noch mehr kleinere Besorgungen auf Wunsch. Vieles muss jetzt wohlüberlegt gemacht werden. Aber wie sollen wir reagieren, wenn Patienten mit schlechter Diagnose Trost und Nähe, wie die Berührung einer

Hand, brauchen? Es bleiben dann das tröstende Wort oder die gefalteten Hände als Geste - wir müssen da auch auf unser Bauchgefühl hören. Unsere langjährige Erfahrung, Fortbildungen und Hinweise der Seelsorger sind nun auch in dieser außergewöhnlichen Situation eine große Hilfe.

Wie geht es in dieser Zeit mit unserem Team weiter? Es besteht eine große Verunsicherung. Auf einem Informationsabend konnten wir uns in kleineren Gruppen wiedersehen und weitere Fragen mit der Pflegedirektorin klären, so dass sich drei weitere GDuH zum Dienst zurückgemeldet haben.

Ja, unser Dienst ist in der Corona-Pandemie ein anderer! Neue Wege müssen gegangen werden, aber Dankbarkeit und Freude bleiben: Ein Lächeln im Gesicht der Patient*innen, wenn wir das Zimmer verlassen, zeigt uns, wie wichtig unser Dienst der Mitmenschlichkeit gerade in diesen Zeiten ist.

Mit neuen Regeln: Unser Besuchsdienst ist lebenswichtig!



Marion Bitzer, Einsatzleiterin
im Ev. Feierabendhaus Stiftung Volmarstein in Schwelm

Die Bewohner*innen im Ev. Feierabendhaus in Schwelm freuen sich riesig, dass wir sie seit Mitte Juli wieder besuchen dürfen. Unsere Besuche und Hilfen, die wir in dem Heim leisten, wurden sehr vermisst. Jetzt können wir endlich mit den alten Menschen wieder im Garten spazieren gehen, mit manchen auch in der Stadt. Alles natürlich unter Berücksichtigung der Corona-Regeln.

Die sozialen Kontakte sind nicht nur für die Bewohner*innen überlebenswichtig, sondern auch für uns sind die Begegnungen in dieser schwierigen Zeit ein großes Geschenk. Es ist wunderbar, dass es Regelungen gibt, die unseren Dienst wieder ermöglichen. Dafür sind wir alle sehr dankbar.

Mit Dringlichkeit: Schwererkrankte brauchen Begleitung und Zeit!



Christoph Marx-Pyko, Pflegedirektor
und Sprecher der Reha-Sparte Pflege,
VAMED Klinik Hattingen Pflegedirektion

Die von Schlaganfällen, Schädel-Hirn-Traumata oder Gehirntumoren schwer betroffenen Menschen in unserer Klinik zählen zur Risikogruppe, für die eine Infektion mit dem SARS-CoV-2-Virus lebensbedrohlich ist. Nach einem anfänglichen Besuchsverbot wurde schnell deutlich, wie wichtig Angehörige für die Genesung sind. Weil diese Patient*innen aus ganz Deutschland zur neurologischen Rehabilitation in die VAMED Klinik nach Hattingen kommen und häufig sehr lange bleiben, sind uns Patientenbegleiter*innen, wie die Grünen Damen und Herren, eine wichtige Stütze. Sie schenken unseren Patient*innen ihre Zeit und haben ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte – auch und ganz besonders in dieser Zeit. In unser umfangreiches und aufwendiges Besuchskonzept haben wir die Grünen Damen und Herren daher auch gut integriert. Nach anfänglicher Skepsis, auf die Patient*innen mit einem Mund-Nasen-Schutz zuzugehen, haben sie diesen ersten Schritt mit weiteren wichtigen Hygienemaßnahmen gewagt.





Die eKH vertrat ihre Position in Zeiten der Pandemie im Paul-Löbe-Haus, in unmittelbarer Nähe zum Deutschen Bundestag.

GRÜNE DAMEN UND HERREN FORDERN EINEN SONDERSTATUS FÜR DEN EHRENTAMTLICHEN BESUCHSDIENST

Angesichts der sozialen Isolation von alten und kranken Menschen in Einrichtungen während der Corona-Pandemie plädiert die Evangelische Kranken- und Alten-Hilfe (eKH) für einen Sonderstatus für die ehrenamtlich tätigen Grünen Damen und Herren. So solle ein generelles Besuchsverbot in Krankenhäusern oder Pflegeeinrichtungen zur Eindämmung der Pandemie nicht für Ehrenamtliche gelten. Mit dem an konkrete Vereinbarungen gekoppelten Status könne die Begleitung und Versorgung von vulnerablen Gruppen in diesen Einrichtungen mit bestmöglichem Schutz für beide Seiten gewährleistet werden.

Die eKH-Bundesvorsitzende Käte Roos folgte der Einladung des Unterausschusses „Engagement in der Pflege“ des Deutschen Bundestages, sich am 3. November als Sachverständige in die Beratung zum Thema „Engagement in der Pandemie im Bereich Pflege und Hospiz“ einzubringen. Unsere Bundesvorsitzende legte dar, dass durch den Lockdown im Frühjahr in vielen Einrichtungen die Grünen Damen und Herren von ihrem Besuchsdienst ausgeschlossen wurden. So seien hilfsbedürftige Menschen in der Sondersituation eines Klinik- oder Heimaufenthaltes unvermittelt auf sich zurückgeworfen worden, ohne dass die hauptamtlich Mitarbeitenden die entstandene Lücke in

der Begleitung hätten auffangen können. Es liegen Berichte vor, dass Betroffene lange andauernde medizinische Reha-Maßnahmen abgebrochen haben, sich Heilungsprozesse verzögerten oder in Altenheimen, vor allem dementiell erkrankte Menschen, unter besonderen Belastungen stehen, die normalerweise durch den Dienst der Ehrenamtlichen minimiert werden können.

Um die Rückkehr der Grünen Damen und Herren zu erleichtern, sieht die eKH mit der Etablierung eines Sonderstatus einen gangbaren Weg, die Versorgungssituation nicht erneut einbrechen zu lassen. Auf der Ebene von Einrichtungen habe sich der Status als „Gastmitarbeiter“ in einzelnen Kliniken schon bewährt. Er ermögliche in Absprache mit den Einrichtungen die Fortsetzung der Begleitung von Patient*innen und Bewohner*innen von Einrichtungen der Altenhilfe, die auf Hilfen angewiesen sind. Dies auch vor dem Hintergrund, dass die Personalsituation auf vielen Stationen ohnehin sehr angespannt ist.

Darüber hinaus verwies die eKH-Vorsitzende in ihrem Statement, dass die eKH mit einem fachlich fundierten Hygienekonzept für die Grünen Damen und Herren Standards festgelegt habe, die sowohl die Ehrenamtlichen als auch die Personenkreise, für die sie tätig sind, schützen. Auch für die stufenweise Rückkehr der Grünen Damen und Herren in die Einrichtungen liegen für das ganze Bundesgebiet geltende Empfehlungen vor. Bis Ende Oktober waren rund die Hälfte der 530 Gruppen wieder im ehrenamtlichen Besuchsdienst aktiv.

Angesichts des erneut drohenden Ausschlusses infolge der jüngsten Beschlüsse zur Begrenzung des Ansteckungsrisikos appellierte Käte Roos an die Abgeordneten darauf hinzuwirken, dass Menschen, die unsere solidarische Zuwendung und Unterstützung benötigen, nicht erneut zu Opfern der Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie werden.

AUSWIRKUNGEN DER CORONA-PANDEMIE AUF DEN EHRENAMTLICHEN BESUCHSDIENST

Im Rahmen des Kooperationsprojektes zur „Weiterentwicklung und Profilierung des ehrenamtlichen Besuchsdienstes der Grünen Damen und Herren“ zwischen der eKH und der Diakonie Deutschland wurde in den Monaten Juli und August 2020 eine Umfrage zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das freiwillige Engagement durchgeführt. Die Auswertung der Ergebnisse zeigt, dass das generelle Besuchsverbot die Grünen Damen und Herren getroffen, aber nicht handlungsunfähig zurückgelassen hat.

Im generellen Besuchsverbot in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen wurde das Engagement auf bekannte Kontaktwege wie Brief oder Telefon, auf das Musizieren im Garten oder auf das Nähen von Alltagsmasken verlagert. Von Interesse ist, welche Engagement-Felder die Grünen Damen und Herren weiterentwickeln möchten, so wie sie bereits an manchen Orten das Konzept des „Telefonkontaktes“ ausgebaut haben. Die Weiterentwicklung solcher Ansätze wäre ein Teil einer Resilienz-Strategie für die eKH in anderen Krisenzeiten. Hierbei könnte von den Erfahrungen anderer Organisationen profitiert werden, die zivilgesellschaftliches Engagement in extremen Krisensituationen aufrechterhalten.



„Mit unserem „Grünen Hole- und Bringe-Dienst“ können wir ganz praktisch helfen, die negativen Auswirkungen der Corona-Maßnahmen zu minimieren – und halten dabei guten Kontakt mit der Pflegedienstleitung.“

Hans-Dieter Koch, Einsatzleiter in der Odebornklinik in Bad Berleburg

Die Befürchtung, dass viele Grünen Damen und Herren mit der ersten Erfahrung eines generellen Ausschlusses ihr Engagement dauerhaft aufgeben könnten, hat sich nicht bestätigt: rund ein Drittel aller befragten Einsatzleitungen nehmen zwar an, dass einige Grünen Damen und Herren ihre Besuchsdienste aufgeben könnten, gleichzeitig bekräftigen sie ihr eigenes Engagement. Über 90 Prozent der Einsatzleitungen würden weder ihr Engagement aufgeben noch ihr Engagement-Feld wechseln. Für die eKH ist mit Blick auf die Stabilität der Basis und der Mitgliedschaft die Frage essentiell, welche Faktoren die Menschen sowohl generell als auch in Krisenzeiten bestärken, in ihrem



*„Der „Grüne Telefondienst“ ist trotz Abstand ein Besuchsdienst in Pflegeheimen, der über die Stimme dem Herzen ganz nah sein kann. Viele Senior*innen brauchen gerade jetzt Gesprächspartner, die an sie denken und zuhören. Jedes Telefonat ist ein Gewinn für beide Seiten. Ich kann nur andere Grüne Damen und Herren ermutigen, diesen Weg in dieser Krisenzeit einzuschlagen.“*

Annette Bogler, Landesbeauftragte in Westfalen

Engagement nicht nachzulassen und im Netzwerk der Grünen Damen und Herren zu bleiben. Zum Zeitpunkt der Befragung wurde deutlich, dass zur Wiederaufnahme des Besuchsdienstes noch knapp 40 Prozent der Einrichtungen über kein klares Konzept verfügten. Im Nachgang zeigte sich, dass die eKH mit einem eigenen Hygienekonzept den Prozess der Neuorientierung fördern und Vereinbarungen zwischen den Gruppen und Einrichtungen unterstützen konnte.

Die Hälfte der Befragten rechnen damit, dass die digitale Entwicklung der Gesellschaft auch das Engagement verändern wird. Sie sind auch

für eine intensivere Beschäftigung mit der digitalen Welt bereit, um sich weitere Möglichkeiten zur Gestaltung der Besuchsdienste zu schaffen. Die eKH hat hier eine große Chance, diesbezüglich mit den Grünen Damen und Herren ein Diskussionsforum zu den gesellschaftlichen und persönlichen Veränderungen anzuregen, um Möglichkeiten zur Digitalisierung im ehrenamtlichen Besuchsdienst auszuloten.

Der starke Wunsch zur Wiederaufnahme der persönlichen Besuchsdienste der Grünen Damen und Herren fordert die eKH heraus, neue Wege aufzuzeigen, wie der Kontakt der Gruppen mit den Einrichtungen und mit den Patient*innen oder Heimbewohner*innen auch in Krisenzeiten gehalten werden kann. Hierbei ist die Kontaktpflege der Landesbeauftragten und der Bundesgeschäftsstelle zu den Gruppen ebenso wie zwischen den Gruppen ein wesentlicher Baustein für die Stärkung des Netzwerkes der eKH. In den letzten Monaten wurde der interne Austausch intensiviert, nicht zuletzt dank der digitalen Konferenzschaltung zwischen dem Vorstand und den Landesbeauftragten. Dies wäre auch ein gangbarer Weg auf der Landesebene zwischen den Einsatzleitungen. Gehen wir ihn gemeinsam.

Die detaillierten Ergebnisse der Umfragen sind im eKH-Intranet für die Mitglieder zum Nachlesen eingestellt: www.ekh-deutschland.de

Elke Beyer
Projektleiterin
„Weiterentwicklung und Profilierung:
Grüne Damen und Herren – eKH e.V.“



MENTOREN-SCHULUNG – SO WICHTIG WIE ERFOLGREICH



Anlässlich der Abschlussfeier der Mentoren-Schulung in Speyer überreichten Bürgermeisterin Monika Kabs (Mitte), Landesdiakoniepfeffer Alfred Bähr (2.v.r.) und Bundesverbandsvorsitzende Käte Roos (letzte Reihe 1.v.l.) die Zertifikate an die neuen Mentorinnen.

Nicht zuletzt wegen der Corona-Pandemie musste die für 2020 geplante Mentoren-Schulung im Mutterhaus der Diakonissen in Speyer mehrfach verschoben werden und wurde schließlich im Spätsommer erfolgreich durchgeführt. Über die Begeisterung und Verbundenheit der Teilnehmenden hinaus ist die Schulung für das Netzwerk der Grünen Damen und Herren sehr wichtig!

„Ob in Krankenhäusern oder Seniorenzentren, Grüne Damen und Herren werden von Patienten wie Bewohnern als segensreich empfunden“, betonte Bürgermeisterin Monika Kabs im Mutterhaus der Diakonissen in Speyer. Als Zeichen öffentlicher Wertschätzung, so die Sozialdezernentin, sei sie gerne der Bitte ihrer ehemaligen Ratskollegin, Diakonisse Käte Roos, seit 2013 Bundesvorsitzende der Evangelischen Kranken- und Alten-Hilfe e.V. (eKH), gefolgt, Grünen Damen aus der Region das Zertifikat zur Mentorin zu überreichen.

Neun Grüne Damen aus Speyer, Bad Dürkheim, Kirchheimbolanden, Grünstadt und Kaiserslautern hatten sich für den Qualifizierungsbaustein zur Mentorin entschieden, um sich für ihre Arbeit im Besuchsdienst in Organisation, Kommunikation und Motivation fortzubilden. Auf dem Schulungsprogramm stehen die Kommunikation mit demenziell Erkrankten ebenso wie die Kommunikation auf Augenhöhe zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen im pflegerischen Bereich, erläutert Seminarleiterin Heike Brembach. Die Mentoren-Schulung umfasst 48 Stunden und baut auf der Grund- und Basisqualifizierung auf, die alle Grünen Damen und Herren absolvieren, bevor sie im Besuchsdienst tätig werden.

Schulungen bieten auch die Chance zur regionalen Vernetzung. „In Speyer wurde diese optimal genutzt“, freut sich Roos. Viola Senftleber aus Kirchheimbolanden und Jenny Newton aus Bad Dürkheim haben sich entschieden, zukünftig als Tandem die Aufgaben der Landesbeauftragten in Rheinland-Pfalz und Saarland zu übernehmen. Auch aus der Schulung aus Erfurt und Berlin Anfang 2019 haben sich Grüne Damen und Herren mit neuen Aufgaben, Enthusiasmus und Leistungsstärke herausgebildet. Sie alle stärken das Netzwerk der Grünen Damen und Herren und knüpfen es fort!



Hinweis: Die geplante Mentoren-Schulung im Kloster Bestwig, Westfalen, wurde auf das Frühjahr 2021 verschoben. Alle Termine finden Sie immer aktuell unter www.ekh-deutschland.de/termine

Neue Landesbeauftragte stellen sich vor

WIR SIND JETZT RICHTIG ANGEKOMMEN!



Auf dem Treffen der Landesbeauftragten im September haben sich die neuen Landesbeauftragten für Rheinland-Pfalz und Saarland vorgestellt. Die noch jungen Grünen Damen – Viola Senfleber (rechts), stellv. Einsatzleitung im Krankenhaus Kirchheimbolanden, und Jenny Newton, Nachwuchskraft im Evangelischen Krankenhaus Bad Dürkheim – zeigten sich sehr aufgeschlossen und tatkräftig, im Erweiterten Vorstand mitzuarbeiten. Für ihre neuen Aufgaben als Landesbeauftragte fühlen Sie sich von den Kolleg*innen in der Runde sehr unterstützt und durch die Mentoren-Schulung gut vorbereitet.

Die Herausforderung des Besuchsdienstes, der besonders Ausdruck findet in den unterschiedlichen Begegnungen mit anderen Menschen im Zuhören und im Austausch von Gedanken, aber auch im Schweigen, begeisterte und motivierte beide vom ersten Tag an. Jenny Newton erhielt, als sie noch neu in Deutschland war, viel Unterstützung von ihren Freunden sowie anderen Mitmenschen. Mit dem ehrenamtlichen Einsatz möchte sie nicht nur etwas Sinnvolles tun, sondern auch in die Gesellschaft etwas zurückgeben.

Was hat die Mentoren-Schulung gebracht?

Beide sind zwar noch etwas „grün hinter den Ohren“, stellten aber von Anfang an Fragen und wollten Denkanstöße in die Gruppen geben. Sie wollten über den „Gruppenrand“ hinausschauen und tätig werden. Die Einladung zur Mentoren-Schulung kam zur rechten Zeit, obwohl sie sie erst mit gemischten Gefühlen annahm. Sie war aber zugleich eine Aufforderung, „aus der Komfortzone rauszugehen“. Die Schulung gab Jenny Newton neue Kraft, ihren Weg zu finden und zu gehen. Viola Senfleber gewann

bei jedem Modul mehr und mehr Sicherheit. So haben sich die beiden in der Mentoren-Schulung selber neu gefunden – und auch zusammengefunden.

Was hat sie zur Landesbeauftragung motiviert?

Der Impuls die Landesbeauftragung kam von Viola Senfleber. Sie wusste um die jahrelange Vakanz in Rheinland-Pfalz und Saarland. Der Zuspruch der Mentoren-Gruppe und die Unterstützung des Ehemannes machten ihr Mut. Die Bitte um konkrete Unterstützung an ihre Kollegin Jenny Newton wurde nicht abgeschlagen. Ohne weiteres schloss sie sich ihr tatkräftig an. Ihr Vorbild, die Bundesvorsitzende Käte Roos, säte mit ihrer Leidenschaft und Energie in ihrem Amt ein Pflänzchen Vertrauen und Beherrlichkeit.

Mit der ersten großen Gremiensitzung in Kassel hieß es dann schon, „Vorhang auf und Bühne frei!“. So konnten sie sich schon mit der ersten Vorstellungsrunde einbringen, aber auch ihre Bundesland-Webseite mit neuen Bildern und offiziellen E-Mail-Adressen bestücken. So können sie sich allen Einsatzleitungen in den beiden Bundesländern vorstellen. Als Team wollen sie sich gegenseitig unterstützen und mehr 'Power' geben!

Was möchten sie als Landesbeauftragte erreichen?

Die notwendige Besetzung der so lange vakanten Position der Landesbeauftragten soll spürbar werden: Endlich soll es wieder Angebote an Basisschulungen, Einsatzleiter- und für alle Regionaltagungen geben. Damit wollen sie nicht nur ihre Einsatzleiter*innen vor Ort unterstützen, sondern alle Grünen Damen und Herren motivieren. Auch das Verständnis für die Wichtigkeit des Netzwerkes wollen sie schärfen und mit guten Argumenten für die Vereinsmitgliedschaft werben.

Im Team und in der Gemeinschaft der eKH fühlen sie sich dafür gut aufgestellt.

Wir wünschen den beiden neuen Landesbeauftragten in ihrem Engagement für die Ziele der eKH viel Erfolg und Gottes Segen!



Kontakt: www.ekh-deutschland.de/bundesland/rheinland-pfalz-saarland

MIT GESTÄRKTEM RÜCKEN ZUR NEUGRÜNDUNG

Zu einem erfolgreichen Dreisprung setzte Gabriele Baum nach ihrem Berufsleben mit der Gründung einer neuen Gruppe Grüner Damen und Herren in Bad Segeberg an: sie hörte sich um, wo sie sich engagieren könnte, qualifizierte sich für die mögliche Tätigkeit und brachte schließlich eine neue Gruppe engagierter Menschen an den Start.

Nach meinem Ausscheiden aus dem Berufsleben konnte ich mir endlich meinen Wunsch erfüllen, Grüne Dame zu werden! Doch wo, wenn es in der Nähe keine Gruppe gibt? Der Wunsch war stärker als die 30 km, die ich zunächst zu zwei Einrichtungen gefahren war. Es handelte sich um ein Krankenhaus und um eine Rehaklinik. Ich konnte verschiedene Erfahrungen sammeln. Je eine Grüne Dame in jeder der beiden Gruppen hat mich sehr gut eingeführt und mich nicht alleine gelassen. Ich habe „Stolpersteine“ kennengelernt, aber auch den begleitenden Seelsorger der Klinik. So erlebte ich, wie gut es auch tut, mal meine eigenen Sorgen ansprechen zu können und ernst genommen zu werden.

Mentorinnen und Qualifikation sind wichtig!

In der Basisqualifikation lernte ich unsere frühere Landesbeauftragte Elke Schiffler kennen. Sie hatte mich beobachtet und mir sofort einiges zugetraut – mehr als ich mir selbst. Es sind wohl dieses Zutrauen und die hilfreichen Hinweise dieser Mentorin, die mich erstmals bestärkten, eine eigene Gruppe zu gründen. Ich wollte Menschen begleiten, die mit mir zusammen für Patient*innen da sind. Bestärkt wurde

ich in der Mentoren-Schulung in Erfurt. Und sie gab mir den letzten wichtigen Stups.

Ein Jahr nach der Basisqualifikation saß ich mit anderen interessierten Grünen Damen im Schulungsraum in Erfurt. Meine Kolleginnen waren bereits Einsatzleiterinnen und Landesbeauftragte oder wollten es werden, wie Karin Bornhöft und Annette Bogler. Mein Pulsschlag war doch leicht erhöht – aber meine Neugier noch höher. Gleich am ersten Tag hatte mich die Gruppe unter Anleitung unseres Referenten zu einer schwierigen Situation kollegial beraten. Soviel Aufmerksamkeit war ich nicht gewohnt. Sonst bin eher ich es, die anderen Menschen ihre Aufmerksamkeit schenkt. Ich lernte Methoden, die zur Konfliktlösung beitragen können. Das gab mir eine gewisse Sicherheit, um künftig auf eine Gruppe und deren Mitglieder eingehen zu können.

Warum eine neue Gruppe gründen?

Ehrenamtliche Gruppen in räumlicher Nähe brauchen sich nicht als Konkurrenten empfinden – es gibt nie genug. Der Bedarf an Besuchsdiensten ist so groß, wie der Schmerz von Krankheit, Alter und Einsamkeit. So steht für



Die Mentoren-Schulungen finden mit viel Gruppendynamik und intensiver Begleitung statt. Dies führt zu nachhaltigen Begegnungen, wie hier in Erfurt 2019. Sie gibt den Teilnehmenden Kraft, sich über den Besuchsdienst hinaus zu engagieren

Wenn Grüne Damen und Herren zusammenkommen, muss man sie nicht lange zum gemeinsamen Austausch bitten. Neben der bestehenden guten Kommunikation lernen die Teilnehmenden lösungsorientierte Wege kennen, die sie in schwierigen Alltagssituationen einschlagen können. Aus dem Tagungsbericht der neuen Einsatzleiterin Gabriele Baum: „Damit uns gute Kommunikation noch besser gelingt, haben wir uns an Eisbergen und roten Teppichen abgearbeitet, haben dreistöckige Häuser gebaut – naja, mit zwei-stöckigen waren wir letztendlich auch zufrieden – und haben uns dann in ein blaues elastisches Band gestellt. Das Band hat ein Gefühl für einander sichtbar werden lassen: wir spürten das Vertrauen und den Zusammenhalt in der Gruppe und die Sicherheit mit der eKH im Rücken.“

mich an erster Stelle, hilfsbedürftigen Mitmenschen beizustehen. Und wenn ich ehrlich bin, haben mich auch meine Bedürfnisse nach Anerkennung und nach einer sinnvollen Aufgabe motiviert, mich ehrenamtlich mit einem ehrlichen Gefühl zu engagieren. So kann ich es mir auch zugestehen, dass ich nicht alles

alleine bewerkstelligen muss. Eine Neugründung braucht viele Unterstützer, Talente und Kämpfer*innen. Ich kann allein den Sieg nicht forttragen. Aber jeder kann den ersten Stein ins Rollen bringen – und dazu war ich nach der Schulung ermutigt und bereit.

Und so kam es zur Überlegung, dass ich im Krankenhaus in Bad Segeberg im ersten Schritt gemeinsam klären könnte, dass eine Besuchsdienstgruppe von Seelsorger*innen und eine zukünftige Gruppe Grüner Damen und Herren sich sehr gut ergänzen können. Zu den herausfordernden Gesprächen mit Klinik- und Pflegedienstleitung begleitete mich unsere damals neue Landesbeauftragte Karin Bornhöft. Sie brachte ihre Erfahrung als frühere Heimleiterin mit und ich die Begeisterung für unser wichtiges Ehrenamt. Wir bekamen die Zusage für eine Gründung und wir gewannen das Krankenhaus auch als Fördermitglied für die eKH.

„Alle sagten es geht nicht. Dann kam eine, die wusste das nicht – und hat es einfach gemacht.“

Zur Gewinnung von Grünen Damen und Herren warb ich in zahlreichen Geschäften und Institutionen. Im Gemeindebrief und auf einem Infoabend im Krankenhaus machte ich auf das besondere Ehrenamt aufmerksam. Der Pressesprecher der Klinik unterstützte mich und lud Journalisten zu einem Pressegespräch mit mir ein. Auch in der Mitarbeiterzeitung der Klinik erschien ein Bericht über unsere Neugründung. Für ein gutes Netzwerk vor Ort erweiterte ich meine Telefonliste: so pflegte ich nicht nur unterschiedliche Kontakte im Krankenhaus, sondern auch zum evangelischen Bildungswerk und blieb im regen Austausch mit den Teilnehmer*innen der Mentoren-Schulung, die mir Ideen, Sicherheit und mentale Unterstützung gaben.

Ganz große Hilfe war mir Frau Thieme aus unserem Berliner Büro und mit Rückendeckung der neuen und alten Landesbeauftragten fand der erste Infoabend statt. Dabei unterstützten auch die stellv. PDL und die Seelsorgerin den Start. Am 5. September 2019 konnte unsere neue Gruppe mit insgesamt 12 Personen starten! Ich bin bis heute dankbar, dass jede/jeder einzelne von uns dieses Wagnis der Neugründung mit mir gemeinsam eingegangen ist. Unsere Besuchsdienste feierten den 1. Geburtstag hoffnungsfroh, dass wir den Besuchsdienste mit oder „nach“ Corona für die Patient*innen wieder aufnehmen. Und auch neue Wirkungsfelder warten schon: das Seniorenheim hat bereits Bedarf angemeldet. Es stimmt einfach: gemeinsam geht's besser – gemeinsames Wirken gibt Halt.



Gabriele Baum,
Einsatzleitung
Allgemeine Klinik Bad Segeberg

STÄRKEN AUCH SIE IHR EIGENES HERZ!

Menschen in helfenden Berufen wie im Ehrenamt arbeiten mit „Hand und Herz“. Sie bekommen einerseits viel positive Bestätigung für ihre Arbeit, andererseits sind sie auch stark mit ihrem ganzen Herzen dabei. Dies braucht emotionale Unterstützung im sozialen Umfeld, aber auch Achtsamkeit gegenüber körperlicher und psychischer Überbelastung.

Die Herzschwäche (Herzinsuffizienz) ist eine ernste Erkrankung und zählt zu den häufigsten Anlässen für Krankenhausaufenthalte mit jährlich rund 465.000 Klinikaufnahmen. Experten schätzen die Zahl der Patient*innen mit Herzschwäche in Deutschland auf bis zu vier Millionen. Jährlich sterben über 40.000 Menschen an Herzinsuffizienz. Bedingt durch die steigende Lebenserwartung dürfte die Zahl der Betroffenen weiter zunehmen, so dass die Herzschwäche auch als „Epidemie des 21. Jahrhunderts“ eingestuft wird.

Herzschwäche ist keine eigenständige Erkrankung. In sie münden andere Herzkrankheiten, wie die koronare Herzkrankheit (Verengung der Gefäße, die das Herz mit Blut versorgen) und hoher Blutdruck. In der Kombination mit Diabetes und Übergewicht steigt die Wahrscheinlichkeit, eine Herzschwäche zu entwickeln. Die Herzschwäche hat zur Folge, dass nicht mehr genügend Blut und damit Sauerstoff und Nährstoffe zu Organen wie Gehirn, Nieren oder Muskeln gepumpt wird. Meistens macht sich die Herzschwäche mit unspektakulären Symptomen und schleichend mit Atemnot, Leistungsabnahme und Schwell-

ungen an den Beinen (Knöchelödeme) bemerkbar. Ein großes Problem: Die Betroffenen nehmen solche Symptome oft als altersbedingt hin. Ihnen ist nicht bewusst, dass sie an einer ernst zu nehmenden Erkrankung mit einer schlechten Prognose leiden. Doch das „schwache Herz“ ist keineswegs eine normale Alterserscheinung. Jeder, der unter Atemnot leidet, sollte den Arzt aufsuchen, um zu klären, ob es sich um eine Herzkrankheit handelt.

Wie sieht das Therapiekonzept aus?

Die Therapie ist nicht nur darauf ausgerichtet, das Leben zu verlängern, sondern die Beschwerden so zu bessern, dass ein glückliches Leben möglich bleibt. Das Konzept umfasst vier verschiedene Vorgehensweisen:

- **Behandlung der Ursachen und Medikamente**
- **Bewegung als Therapie**
- **spezifische Schrittmacher oder auch Defibrillator als Schutz vor lebensbedrohlichen Herzrhythmusstörungen.**

Daja präventives Handeln besser ist als jede Therapie, kann jeder sein Herz mit einem gesunden Lebensstil unterstützen. Dazu gehört in jedem Alter Bewegung, gesunde Ernährung, Verzicht auf Rauchen und Einschränkung des Alkoholkonsums. Auch ein starkes, emotionales Herz kräftigt Körper und Geist. Die Deutsche Herzstiftung bittet um Unterstützung, ihre Informationen und Erfahrungen mit anderen Menschen zu teilen. Denn je früher eine Herzschwäche erkannt und behandelt wird, desto günstiger ist ihr Verlauf und die Lebensqualität der Betroffenen.

Weitere Informationen finden Sie online unter www.herzstiftung.de/set

EIN GANZ BESONDERER MENSCH



Erdmute Leuchtmann (*29. Januar 1939)

war Pflegedienstleiterin im St. Markus-Krankenhaus in Frankfurt. Ende der 1970er Jahre hat sie für den Besuchsdienst in den Entscheidungsgremien des Krankenhauses geworben und die Türen für Grüne Damen geöffnet. Mit Unterstützung durch Brigitte Schröder und durch Renate Becker als erster Gruppenleiterin baute sie eine sehr engagierte Gruppe im Klinikum auf und begleitete die Ehrenamtlichen

sehr intensiv bis zu ihrer Pensionierung. Am 7. Oktober 2019 ist Erdmute Leuchtmann nach schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren verstorben.

Von 1998 bis 2001 war Frau Leuchtmann Vorstandsmitglied des eKH e.V. und von 1999 bis 2009 Landesbeauftragte der eKH für Thüringen. Mit all ihrer Erfahrung aus Frankfurt hat sie dort hervorragende Aufbauarbeit geleistet und vor allem die Qualifizierung der Grünen Damen und Herren maßgeblich beeinflusst sowie stetig weiterentwickelt. Ihre liebevolle, zugewandte Art hat den Ehrenamtlichen gutgetan. Ihre Professionalität erleichterte es ihr, Türen und Ohren bei Einrichtungsleitungen zu öffnen. So sind viele Neugründungen von Gruppen auf ihre Initiative zurückzuführen.

Gabriele Trull, Ehrenvorsitzende der eKH, erinnert sich: „Als Vorsitzende waren für mich ihre Empathie, ihr Wissen, ihre konstruktive und stets faire Mitarbeit im Vorstand, ihre Zuverlässigkeit sowie ihr Blick aus der Leitungsebene eines Krankenhauses immer sehr hilfreich. Die Erinnerungen an viele gemeinsam erlebte Veränderungsprozesse und Veranstaltungen in der eKH haben uns persönlich auch über ihre Zeit in der eKH hinaus verbunden. Dankbar denke ich an sie als einen ganz besonderen Menschen zurück.“

MIT FEINGEFÜHL UND GÜTE

Irmgard von Lüttichau (*4. März 1924)

gründete und leitete die Gruppe im Krankenhaus Martha-Maria in München ab 1981 über 18 Jahre. In dieser Zeit übernahm sie auch das Amt der Landesbeauftragten in Bayern (1985 bis 1998). Halt und Kraft dazu fand sie in ihrem christlichen Glauben. Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Disziplin und Achtsamkeit prägten ihr Lebenswerk.



Ab Sommer 1981 baute Irmgard von Lüttichau am Krankenhaus Martha-Maria im Auftrag der Johanniter-Hilfsgemeinschaft München eine Gruppe ehrenamtlich tätiger Grüner Damen auf. Im gleichen Jahr führte sie die bereits bestehenden Gruppen der Johanniter zur Gesamtgruppe Grüner Damen München im Dachverband der eKH zusammen.

Als Landesbeauftragte in Bayern begleitete sie 13 Jahre lang mit großer Sorgfalt die Gruppen. In dieser Zeit baute sie beispielgebend in Bayern weitere Gruppen Grüner Damen und Herren auf und bildete Grüne Damen zu Einsatzleiterinnen neuer Gruppen aus. Für ihren unermüdlichen, überzeugenden Einsatz für Kranke, Kinder und Senioren erhielt sie die Johanniter Ehrennadel am Band. Ihr wurden 1995 das Bundesverdienstkreuz und 1997 der Bayerische Verdienstorden für diese herausragende Lebensleistung verliehen. Bis zu ihrem letzten Lebensjahr galt ihr Interesse der Weiterentwicklung der Grünen Damen und Herren in München.

Mit großem Respekt und unermesslicher Dankbarkeit gedenken die Grünen Damen und Herren ihrer Gründerin und ersten Grünen Dame in München, Irmgard von Lüttichau.

JUBILÄEN VON JULI BIS DEZEMBER 2020

45 JAHRE

LEITUNG:

Holzminden Agaplesion Ev. Krankenhaus **Marion Möller**

40 JAHRE

LEITUNG:

Bietigheim-Bissingen Krankenhaus Bietigheim **Brigitte Kaufmann**

Hamburg Albertinen-Haus Zentrum für Geriatrie **Heike Jakobi**

Travemünde Sana-Praxis-Klinik **Christa Krause**

Köln Ev. Krankenhaus Köln-Weyertal gGmbH **Carola Schopp-Werntgen**

Minden Johannes Wesling Klinikum Minden **Ulrike Dammeyer**

Mühlacker Krankenhaus Mühlacker **Peter Flügge**

Oberhausen Johanniter-Klinikum **Edeltraud Hoppe**

Osnabrück Klinikum Osnabrück GmbH **Annemarie Fitschen**

Rendsburg imland Klinik Rendsburg **Gerda Eickelberg**

Wermelskirchen Krankenhaus Wermelskirchen GmbH **Regina Betzel**

Wolfsburg Klinikum Wolfsburg **Monika Howe**

35 JAHRE

LEITUNG:

Hessisch Lichtenau Pflegezentrum Fürstenhagen **Anneliese Nemetschek**

Langen Asklepios-Klinik **Brigitte Lehmann**

Neukirchen-Vluyn Matthias-Jorissen-Haus **Eva-Maria Thomas**

30 JAHRE

LEITUNG:

Diepholz Alexianer St. Ansgar Klinikverbund **Anke Kleine**

Ratingen Fachklinik 360 ° GmbH **Bärbel Bosenius**

25 JAHRE

LEITUNG:

Dortmund Knappschafts-Krankenhaus - Klinikum Westfalen **Angela Nowotny**

Mülheim/Ruhr Wohnstift Raadt **Karin Tremer**

20 JAHRE

LEITUNG:

Arnstadt Marienstift Arnstadt - Fachklinik für Orthopädie **Ina Kiel**

Berlin Vivantes-Klinikum im Friedrichshain **Ringo Effenberger**

Kaiserslautern Westpfalz-Klinikum Kaiserslautern **Petra Schorz**

Recklinghausen Prosper-Hospital **Thomas Jarck**

15 JAHRE

LEITUNG:

Bad Fallingbostal Klinik Fallingbostal **Inge Langenhop**

Bonn Universitätsklinikum Bonn -

Hämatologisch-Onkologische Ambulanz **Helga Hardt**

Korbach Stadtkrankenhaus Korbach gGmbH **Anna Katharina Heyser**

Suhl SRH Zentralklinikum Suhl GmbH **Beate Liehmann**

Weimar Seniorenpflegeheim "Sophienhaus" **Ilse Mäurer**

10 JAHRE

LEITUNG:

Nürnberg Sitzwache Martha-Maria **Monika Blödt**

Speyer Diakonissen-Seniorenzentrum

Haus am Germansberg **Christa Nauerz-Wagner**

5 JAHRE

LEITUNG:

Ludwigsfelde Evangelisches Krankenhaus Ludwigsfelde-Teltow **Kirsten Lilie**

Berichte zu den Feierlichkeiten und Ehrungen finden Sie auf den Bundeslandseiten unserer Webseite. Auch Ihre nehmen wir gerne auf und freuen uns, die Vielfältigkeit der Gruppen zu veranschaulichen.

Termine:

In diesem Jahr konnten keine Tagungen oder Treffen stattfinden und die Planung für das nächste Jahr ist in vielen Teilen noch offen. Alle Termine sind aktuell auch auf unserer Webseite eingestellt, sobald die regionale und überregionale Vernetzung und Schulungen wieder möglich sind. www.ekh-deutschland.de/termine

MÄRCHEN AUS CORONA-TAGEN

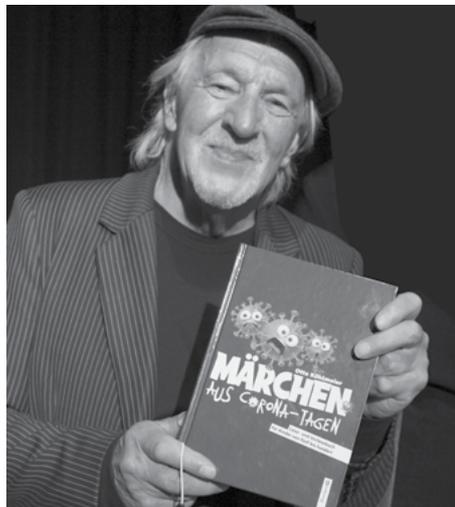
„Es war einmal...“, so beginnen gute Geschichten, die uns auf ein glückliches Ende hoffen lassen. Als Mitte März Corona kam und den alten Menschen der Kontakt zu den Jungen abhanden kam, da hatte der Schauspieler und Regisseur Otto Köhlmeier (70+) eine gute Idee und setzte sie auch um: er verfasste gemeinsam mit seinen beiden Enkelkindern das Buch „Märchen aus Corona-Tagen“.

„Ich wollte den Kontakt zu meinen Enkelkindern nicht verlieren, wollte sie durch unser gemeinsames Tun aus dieser Corona-Lethargie herausholen“, berichtet der Autor Otto Köhlmeier. Als alter Opa habe er sich mit dem zehnjährigen Enkelsohn und der siebenjährigen Enkeltochter gemeinsam in die unterschiedlichsten Themen vertieft und sich mit ihnen trotz räumlicher Distanz prächtig ausgetauscht.

Einer von den dreien begann mit einer Geschichte, schrieb sieben, acht Sätze. Ein anderer setzte sie fort. Dazwischen telefonierte man, tauschte sich über die Geschichte aus, überlegte Änderungen, fragte, wie es weitergehen könnte. So entstanden nicht nur fünfzehn Geschichten, sondern fünfzehn spannende Erzählungen. Über ihr gemeinsames Tun wurde auch der Kontakt zwischen den dreien – trotz Corona – noch inniger, als er zuvor schon war.

Vor kurzem erschien nun das gemeinsame Werk mit eben diesen fünfzehn Erzählungen. Ein Lese- und Vorlesebuch für Kinder von fünf bis hundert. Ein Buch, das sowohl unter kulturellen als auch unter gesellschaftspolitischen Perspektiven interessant ist. Denn es zeigt, was Alt und Jung über Generationen hinweg gemeinsam schaffen. Und es verdeutlicht, wie in Zeiten der Krise Kreativität und Schöpfergeist hilfreich sein können.

Das Buch „Märchen aus Corona-Tagen“, ein Lese- und Vorlesebuch für Kinder von fünf bis hundert, von Otto Köhlmeier, ist im Berenkamp-Verlag erschienen (Preis 18,50 Euro).



WIE KANNST DU EIN STÜCKCHEN HIMMEL AUF ERDEN BRINGEN

„Du kannst Deiner Familie und Deinen Freunden ein Stückchen Himmel auf Erden schenken! Die besten Dinge auf Erden können wir nicht kaufen, sie kommen aus dem Zentrum des Herzens und haben eine wohltuende, harmonisierende Wirkung auf dich selbst, deine Mitmenschen und deine gesamte Umgebung.“

- » Du kannst heute eine Kerze für jemanden entzünden,
- » eine Fürbitte sprechen,
- » liebevollen Beistand leisten,
- » jemandem einen Besuch abstatten,
- » ein freundliches Wort sprechen,
- » eine liebenswerte Geste schenken,
- » eine tröstende Schulter bieten,
- » ein freundliches und herzliches Lachen verbreiten.

Lasse die Sonne am Himmel aufgehen. Es gibt so viel Wege und es tut allen gut, auch dir selbst!

Erinnere die Menschen an das Paradies, das in uns liegt und das wir durch unsere Gesten, Worte und Handlungen offenbaren können. Segen begleitet dich heute im Licht, das dich umgibt und einhüllt.

Du bist das Licht der Liebe und werde zum Licht einer besseren Welt!"

Jeanne Ruland

Spendenkonto des eKH e.V.

KD Bank – die Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE08 3506 0190 1560 0620 16

BIC: GENODE D1 DKD

Anschrift und Impressum

Bundesgeschäftsstelle der Evangelischen

Kranken- und Alten-Hilfe e.V. (eKH)

Grüne Damen und Herren

Magazinstraße 15-16

10179 Berlin

Redaktion:

Stefanie Stamelos,

Referentin für Kommunikation und Bildung

Gestaltung:

Tina Kron

Visuelle Konzepte und Grafikdesign

Druck:

Flyeralarm, Auflage 2500 Stück

Papier: Recyclingpapier

Fotonachweise:

Stefanie Stamelos (Titelbild und Panorama Regierungsviertel Seite 16/17); Connie Gudert (Bethesda Krankenhaus Bergedorf, Seite 6); Ruth Bolten (MHH, Seite 11); Christoph Marx-Pyko (VAMED Klinik, Seite 15); Barbara Fresenius (Diakonissen Speyer, Seite 20); Annett Alvarez (Mentoren-Schulung, Seite 24); wetter.de (Seite 33);



Stefanie Thieme

Claudia Becker

Stefanie Stamelos

Bundesgeschäftsstelle eKH-Deutschland

Büroleiterin: Stefanie Thieme

Telefon: 030 - 257 617 94

Fax: 030 - 257 617 96

E-Mail: thieme@ekh-deutschland.de

Telefonische Geschäftszeiten: Dienstag und Donnerstag von 08:00 bis 12:00 Uhr

Buchhaltung: Claudia Becker

Telefon: 0228 - 918 08 957

Fax: 0228 - 918 08 958

E-Mail: becker@ekh-deutschland.de

Referentin: Stefanie Stamelos

Telefon: 030 - 25 76 17 95

E-Mail: stamelos@ekh-deutschland.de

Kontaktdaten des Vorstandes sowie der Landesbeauftragten entnehmen Sie bitte der Webseite www.ekh-deutschland.de

www.ekh-deutschland.de

ekh Grüne Damen
und Herren

Evangelische Kranken-
und Alten-Hilfe e.V.

